

DOSSIER

PRIVATE BEHERBERGUNG GEFLÜCHTETER MENSCHEN AUS DER UKRAINE

„We make it up as we go“

Tessie Jakobs

Seit dem Ausbruch des Ukrainekriegs am 24. Februar haben zahlreiche Familien in Luxemburg sich bereit erklärt, ukrainische Geflüchtete bei sich zu beherbergen. Seit Anfang März wird die entsprechende Vermittlung von Caritas und Croix-Rouge organisiert. Wir haben mit Marc Crochet, Generaldirektor der Caritas, über seine Erfahrungen der letzten Wochen gesprochen.

woxx: Die Caritas organisiert jetzt seit rund einem Monat die Vermittlung zwischen potenziellen Gastfamilien und ukrainischen Geflüchteten. Wie ist Ihre vorläufige Bilanz?

Marc Crochet: Wir sind im Katastrophenmodus. Niemand war auf das Ausmaß der Ereignisse vorbereitet, und demnach hat auch niemand einen richtigen Plan, wie damit umzugehen ist. We make it up as we go. Jeden Tag kommen mindestens hundert ukrainische Geflüchtete hier an und jeden Tag stellt das Ona (Office national de l'accueil; Anm. d. Red.) hundert zusätzliche Betten in den 19 seit dem 24. Februar neu eröffneten Notunterkünften zur Verfügung. Wir sind also nicht weit davon entfernt, von der Welle eingeholt zu werden. Bei fast 4.000 Geflüchteten reichen die Betten in den öffentlichen Notunterkünften natürlich bei weitem nicht aus. Private Initiativen entstehen ganz spontan. Hilfsorganisationen wie die Croix-Rouge und die Caritas versuchen nun diese private Initiativen zu unterstützen und, soweit möglich, etwas zu ordnen.

Hatte die Caritas zuvor bereits Erfahrung mit der privaten Unterbringung von Flüchtlingen?

Nein. Und wir waren zugegebenermaßen auch immer sehr kritisch gegenüber solchen Angeboten. Die private Flüchtlingsaufnahme ist ein sehr komplexes Unterfangen und viele Gastfamilien wissen zum Zeitpunkt ihrer Entscheidung nicht genau worauf sie sich einlassen. Zudem ist ein geordnetes System mit einem riesigen Organisationsaufwand verbunden und eine Erfolgsgarantie gibt es leider auch nicht. Viele lassen sich von ihrer Hilfsbereitschaft mitreißen, wohnt dann aber erst mal jemand bei ihnen, stellt sich schnell ein Gefühl der Überforderung ein.

Wieso haben Sie sich trotzdem dazu entschieden, die private Flüchtlingsaufnahme zu koordinieren?

Die allermeisten Menschen, die einen Flüchtling bei sich zu Hause aufnehmen wollen, haben dabei die besten Intentionen. Es wird aber leider immer auch solche geben, die versuchen, chaotische Situationen zu ihrem Vorteil zu nutzen. Wir haben zum Beispiel ein Angebot von einem 57-jährigen bekommen, der sich bereit erklärte, einen alleinreisenden Jungen zwischen fünf und zehn Jahren bei sich aufzunehmen. Der Mann hatte sich vielleicht nur schlecht ausgedrückt, dennoch gilt es bei solchen Angeboten hellhörig zu werden. Bei Initiativen in den sozialen Medien, wo Menschen private Unterkünfte

anbieten und anfragen können, fehlt es an einer entsprechenden Kontrolle. Aus diesem Grund haben sich Caritas und Croix-Rouge dazu entschieden, eine geregelte Prozedur anzubieten.

Wie gehen Sie vor, um die Flüchtlinge keinem unnötigen Risiko auszusetzen?

Wer jemanden bei sich zu Hause aufnehmen möchte, muss erst einmal das von der Caritas und der Croix-Rouge aufgestellte Formular ausfüllen. Darin kann etwa angegeben werden, wie viele Menschen im Haushalt leben, ob die Wohnung barrierefrei ist, ob den potenziellen Gästen ein eigenes Schlaf- und Badezimmer angeboten werden kann und so weiter. Erscheint eine Anfrage uns vielversprechend, nehmen wir mit dem Anbieter Kontakt auf und statten der potenziellen Gastfamilie einen Besuch ab, um uns einen näheren Eindruck von dem Angebot zu machen. Dabei sehen wir uns die Räumlichkeiten an. Natürlich versuchen wir aber auch, uns ein genaueres Bild der Beweggründe der Anbieter zu machen. Wir haben mittlerweile um die 1.500 Angebote erhalten, etwa 100 Familien wurden bisher validiert.

Der zweite Schritt ist dann das Matching zwischen Gastfamilie und den Geflüchteten.

Dieser Schritt wird leider erst möglich, nachdem den Geflüchteten über das Außenministerium der Status des temporären Schutzes gewährt wurde,

und das Ona den Betroffenen gegebenenfalls finanzielle Unterstützung zusichern konnte. Croix-Rouge und Caritas haben deshalb mit dem Ona vereinbart, dass sie die Ukrainer mit Schutzstatus, die eine Gastfamilie suchen, an uns weitervermitteln. Da die Behörden die Geflüchteten in der chronologischen Reihenfolge ihrer Ankunft in Luxemburg einbestellen, sind es bisher allerdings fast ausschließlich Menschen, die entweder bei Familienmitgliedern oder Freunden untergekommen sind. Diejenigen, die bisher den Status erhalten haben, haben also bereits eine feste Bleibe. Außerdem wurde mit einem größeren Hotel in Differdingen kürzlich die erste staatliche Struktur für ukrainische Personen mit internationalem Schutzstatus geschaffen. Das Angebot richtet sich an diejenigen, die ausdrücklich nicht bei Privatleuten wohnen möchten, wovon es auch einige gibt. Im Moment warten wir jedenfalls noch auf Kontaktdaten von ukrainischen Flüchtlingen, die bei einer Gastfamilie unterkommen möchten.

Bisher sind also noch keine ukrainischen Flüchtlinge bei Gastfamilien untergekommen?

Doch, die haben aber nicht die von Croix-Rouge und Caritas mit der Unterstützung des Familien- und Integrationsministeriums entwickelte Prozedur durchlaufen. Ich habe großen Respekt gegenüber Privatinitiativen. Sie sind ein Zeichen der gelebten Solidarität. In Sachen private Beherbergung von Geflüchteten gilt mei-

„In Sachen private Beherbergung von Geflüchteten gilt meines Erachtens: Il ne faut pas confondre urgence et précipitation“:
Marc Crochet von der Caritas legt Wert auf eine geordnete Prozedur.

nes Erachtens allerdings: Il ne faut pas confondre urgence et précipitation. Wir wurden bereits ein paar Mal kontaktiert, weil die Betroffenen das Verhältnis wieder auflösen wollten. Die Solidarität gegenüber Flüchtlingen ist aktuell so groß wie nie zuvor. Die private Flüchtlingsaufnahme ist aber um keinen Deut leichter geworden. Die Gründe dafür sind vielfältig. Zum Teil scheiterte es an so banalen Dingen wie nicht-stubendreinen Haustieren. Über die Hälfte der ukrainischen Flüchtlinge sprechen kein Englisch. Ich hatte zudem Diskussionen mit Luxemburger Familien, die nicht verstanden, warum niemand an der von ihnen organisierten Sightseeing-tour durchs Ösling interessiert war. Die meisten ukrainischen Flüchtlinge haben ganz andere Sorgen und Prioritäten. Sie sind psychisch schwer belastet, haben Familienmitglieder zurücklassen müssen, oder gar verloren. Sie sind in Trauer.

Kann die psychologische Betreuung der ukrainischen Geflüchteten gewährleistet werden?

Das wird nicht leicht. Erstens war das psychologische Angebot hierzulande schon vor dem Ukraine-Krieg nicht unbedingt immer ausreichend. Zweitens mangelt es an Ukrainisch oder Russisch sprechendem Personal, das für Kriegstraumata spezialisiert ist. Drittens kann man Menschen, die provisorisch in einer staatlichen Struktur unterkommen, keine Betreuung anbieten, die über Seelsorge hinausgeht. Für eine Psychotherapie muss der Pa-

tient in stabilen Verhältnissen leben. Was wir als Caritas tun, ist mittels eigener Gelder unsere psychologische Dienststelle ausbauen, um Traumatherapie anbieten zu können. Ich denke, dass Luxemburg in den nächsten Monaten und Jahren viel in die psychologische Betreuung dieser Menschen investieren müssen.

Im Moment sind die Gastfamilien nicht ausreichend auf das, was sie erwartet, vorbereitet.

Erhalten die Gastfamilien Informationen über einen traumasensiblen Umgang mit Geflüchteten? Ein entsprechendes Praxishandbuch zum Beispiel?

Wir sind zurzeit tagtäglich mit unzähligen, äußerst dringenden Problemen konfrontiert. Wir sehen beispielsweise nach Geflüchteten, die nach ihrer Ankunft in Luxemburg notoperiert werden mussten. Da sie zu dem Moment noch keinen Schutzstatus hatten, stellt sich in einzelnen Fällen die Frage, wer finanziell für den Eingriff aufkommt. Oder für die medizinische Nachsorge, für Medikamente. Um nur eines dieser sehr akuten Probleme zu nennen. Natürlich wäre es super, wenn wir allen, die mit traumatisierten Ukrainern in Kontakt kommen, ein entsprechendes Praxishandbuch aushändigen könnten – soweit sind



COPYRIGHT: CARITAS

wir aber leider noch nicht. Wir verweisen vorübergehend auf ausländische Publikationen, wie etwa die von der Weltgesundheitsorganisation veröffentlichte „Psychological first aid: Guide for field worker“. Eine aktuelle, luxemburgspezifische Broschüre mit entsprechenden Informationen zu Kontaktstellen wäre jedoch ebenfalls nötig. Im Moment sind die Gastfamilien nicht ausreichend auf das, was sie erwartet, vorbereitet.

Wie wird es konkret ablaufen, wenn Flüchtlinge über die Caritas an eine Gastfamilie vermittelt werden? Stehen die Familien und ihre Gäste dann noch weiterhin mit Sozialarbeiter*innen der Caritas in Kontakt?

Wir sind gerade dabei mit dem Familien- und Integrationsministerium eine Konvention auszuarbeiten. Insgesamt sollen uns drei neue Posten gewährt werden: zwei für die Sozialhilfe und einen für administrative Aufgaben. Die Croix-Rouge erhält ebenfalls drei Posten. Darüber hinaus stützen wir uns auf freiwillige Kräfte. Die zur

Verfügung gestellten Mittel dienen allerdings ausschließlich der Zusammenführung der Familien. Hier hört das Engagement des Familienministeriums auf. Da fängt das eigentliche Zusammenleben, die Herausforderung des Miteinander-Auskommens aber überhaupt erst an. Um die Beherbergung der Geflüchteten kümmert sich offiziell das Ona. Im Gesetz, das den Rahmen für den internationalen Schutz regelt, ist eine Sozialhilfe gar nicht vorgesehen. Bis zum heutigen Tag ist also nicht geklärt, ob der Staat Mittel für die von Ihnen angesprochene Betreuung zur Verfügung stellen kann und wird. Für uns ist es allerdings undenkbar, zwei Familien zusammenzubringen, dann aber jegliche Unterstützung zu verweigern. Wir bieten deshalb allen Gastfamilien und ihren Gästen an, sich bei Fragen und Problemen an uns zu wenden, eine Arbeit, die wir über Spenden finanzieren.

Fragen bezüglich psychologischer Betreuung, von der woxx am Montag an das Gesundheitsministerium verschickt, blieben bis Redaktionsschluss unbeantwortet.

DOSSIER

KRISENMANAGEMENT

Chaos der Zuständigkeiten

Tessie Jakobs

Als Artikel über Ukrainer*innen in luxemburgischen Gastfamilien geplant, wurde die woxx bei ihrer Recherche vor allem mit Instanzen konfrontiert, die darauf hofften, dass jemand anderes unsere Fragen beantworten würde.

„Caritas Luxembourg et la Croix-Rouge luxembourgeoise, avec le soutien du Ministère de la Famille, de l'Intégration et à la Grande Région et en collaboration avec l'Office national de l'accueil (ONA), ont mis en place un dispositif de mise en relation des personnes fuyant la guerre en Ukraine avec les résidents luxembourgeois désireux de leur proposer, gracieusement, un hébergement ou un accueil en famille“, ist seit einigen Wochen auf den Internetseiten von Caritas und Croix-Rouge zu lesen. Viele Ansprechpartner*innen also, wenn es um die private Beherbergung von ukrainischen Flüchtlingen geht – und das sorgt für administratives Wirrwarr.

Die vier Fragen, die wir per Mail an das Ministerium für Integration und Familie (Mifa) und das Office national de l'accueil (Ona) schickten, teilten sich die beiden Instanzen untereinander auf: Das Mifa beantwortete Fragen bezüglich des Fragebogens, mit dem sich Privatleute als potenzielle Gastfamilien bewerben können. Hier wollten wir wissen, ob das Geschlecht, die sexuelle Orientierung und der Impfstatus der Geflüchteten einerseits und Gastgeber*innen andererseits bei der Matching-Prozedur berücksichtigt würden. Das Ona, eine Verwaltung unter der Aufsicht des für Asylfragen zuständigen Ministers, beantwortete die Frage nach finanzieller Hilfe für Gastfamilien. Hier hatten wir wissen wollen, wieso Privatleute, die Geflüchtete beherbergen, hierzulande keine staatlichen Beihilfen erhalten.

Die vagen Erklärungen des Mifa bezüglich der Matching-Prozedur wurden ergänzt durch den Verweis, sich

bei weiteren Fragen an die Partnerorganisationen Caritas und Croix-Rouge zu wenden. Wenig hilfreich war auch die Mail vom Ona, in welcher lediglich auf ein FAQ des Außenministeriums verwiesen wurde – diese Informationen waren uns bekannt und hatten uns überhaupt erst zu unserer Nachfrage veranlasst.

Als wir bei Mifa und Ona weiter nachhaken – immerhin interessiert die woxx sich genauso für die politische Strategie wie für die praktische Umsetzung durch eingangs genannte Organisationen – erhielten wir keine Antwort von den jeweiligen Pressestellen. Stattdessen am darauffolgenden Tag eine E-Mail von Integrationsministerin Corinne Cahen höchstpersönlich, in welcher sie ihre Handynummer angab mit dem Hinweis: „Et ass vläicht mi einfach wann ee matenee schwätzt“.

Die erhofften Antworten gab es von Cahen jedoch nicht. Gleich zu Anfang stellte sie klar, ihr Ministerium sei für die meisten unserer Fragen gar nicht zuständig, sie könne nur ihre private Meinung kundgeben. Auf die Frage, ob Gastfamilien mit einer finanziellen Unterstützung rechnen könnten, antwortete Cahen: „Wir verfolgen die Herangehensweise, die Flüchtlinge zu unterstützen, nicht die Familien, weil wir dadurch sicherstellen wollen, dass erstere nicht in Abhängigkeit der Familien geraten.“ Noch am Tag zuvor hatte Cahens Pressebeauftragte uns geschrieben, dass die Frage der finanziellen Unterstützung der Gastfamilien nicht vom Mifa, sondern einzig vom Ona beantwortet werden könne.

Bevor die Ministerin sich verabschiedete, verwies sie noch einmal darauf, dass Fragen bezüglich des privaten „Accueil“ an Caritas und Croix-Rouge sowie das Außenministerium beziehungsweise das Ona zu richten seien.

„Ech sinn informéiert, dass Dir Är Punkte scho mat der Mme Famil-

ljinistesesch am direkte Gespräch gekläert hutt“, schrieb uns die Pressperson vom Ona kurz später. Nach dem Hinweis, dass die Ministerin in besagtem Gespräch hauptsächlich erklärt hatte, nicht zuständig zu sein, erkundigte sich das Ona nach den noch verbleibenden Fragen der woxx. In der anschließenden Mail durch den Pressebeauftragten erfolgte wieder eine Auflistung der offiziellen, online abrufbaren Informationen sowie Verweise auf die Zuständigkeit von Caritas und Croix-Rouge.

Viele Fragen, wenige Antworten

Anders als die Croix-Rouge schlug die Caritas uns einen Termin für ein Interview vor, das auf den Seiten sechs bis sieben nachgelesen werden kann. Das Gespräch brachte endlich ein wenig Licht ins Dunkel, wobei es die von Marc Crochet gelieferten Informationen noch zu überprüfen galt.

Vor allem bei der Frage der Begleitung von Gastfamilien und Geflüchteten durch Sozialarbeiter*innen stellte sich dies jedoch als schwierig heraus. „De Matching no bestëmmte Critères an de Suivi social ginn duerch Caritas a Croix-Rouge séchergestallt“, hatte das Ona uns am 23. März mitgeteilt. Crochet wiederum erzählte uns, dass besagtes „Suivi“ auf eine durch Spenden finanzierte Eigeninitiative der beiden Organisationen zurückgehe und man auf eine staatliche Unterstützung hoffe.

Auf eine entsprechende Anfrage an das Ona erhalten wir die Antwort: „(...) mir missten hei un de Familljeministère verweisen, well - wéi Dir jo och schreift - de Logement en privé fir Leit aus der Ukraine vu Caritas a Croix-Rouge iwwert eng Konventioun mam MIFA geréiert gëtt.“ Man habe unsere Mail demnach an das Mifa weitergeleitet.

Da wir durch das Gespräch mit Marc Crochet bereits wussten, dass

das Mifa nicht für diesen Aspekt zuständig ist, warteten wir gespannt auf die Reaktion von diesem auf die weitergeleitete E-Mail. Zu einer solchen kam es jedoch nicht, man schien sich hinter den Kulissen beraten zu haben. Am Abend desselben Tags dann eine weitere E-Mail vom Ona. „(E)ch hu nach eng weider Informatioun fir Iech bzw. muss meng Ausso vun haut de Moien ergänzen“, hieß es einleitend darin. Für die Begleitung und das „suivi social“ der bei Gastfamilien lebenden ukrainischen Flüchtlinge sei das Ona, nicht das Mifa zuständig. Die Details würden zurzeit noch ausgearbeitet. Als wir nochmals nachfragen, wie denn das „suivi“ mit den Gastfamilien mittel- und langfristig finanziert werden solle, erhielten wir bis Redaktionsschluss keine Antwort.

Dass in dieser noch nie dagewesenen Situation Prozeduren erst einmal ausgearbeitet werden müssen, ist verständlich. Wieso es eines einwöchigen Austauschs mit Außenministerium, Ona und Mifa bedurfte, bevor dies jemand zugab, allerdings nicht. In Anbetracht der Dringlichkeit der Situation ist es zweitrangig, wie die Hilfe zustande kommt – Hauptsache sie kommt. Mittel- und langfristig kann die Unklarheit bezüglich Verantwortlichkeiten sich allerdings nur negativ auf die Integration der Geflüchteten auswirken. Es sind jedenfalls längst noch nicht alle Fragen gestellt beziehungsweise beantwortet. Die woxx bleibt dran.